№ 45. Magdeburg, 4. November 1886. Jahrg. XVI

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift", des „Familienblatts" u. des „Litteraturblatts". Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars).
Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts" à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	November 1886.	Cheschwan. 5647.	Kalender.
Donnerstag	4	6	
Freitag	5	7	
Sonnabend	6	8	לך לך (5.2).
Sonntag	7	9	
Montag	8	10	
Dienstag	9	11	
Mittwoch	10	12	
Donnerstag	11	13	

Die jüdischen Separatgemeinden.

Zur Beleuchtung der Zwecke der frei-orthodoxen Vereinigung.

Difficile est, satyram non scribere.

„Eine Gefahr für das jüdische Gemeindeleben Deutschlands!" So lautet die Ueberschrift einer Serie von Aufsätzen in den jüngsten Nummern Ihres geschätzten Blattes, die wahrlich nicht eindringlich genug der Beachtung empfohlen werden können. Klar, anschaulich, überzeugend zeichnet der Verfasser die Gefahren, die die frei(!)-orthodoxe Vereinigung für die Einheit der Gemeinden Deutschlands in ihrem Schoße birgt. Klar wie das Sonnenlicht ist hier dargestellt, was die orthodoxe Vereinigung will und anstrebt. Es ergeht durch dieselbe an die sancta simplicitas, die auch aus den Reihen der Freisinnigdenkenden sich recrutirt, ein Aufgebot, das erforderliche Holz herbeizutragen zur Errichtung jenes Scheiterhaufens, auf dem der Frieden und die Einheit der Gemeinden vernichtet werden soll. Neue Separatgemeinden sollen in Deutschland begründet werden. Das ist die Parole, und wahrlich, wären die Herren ehrlich genug, sie würden ihre Verbindung einfach einen „Verein zur Begründung und Erhaltung jüdischer Separatgemeinden" nennen.

Wichtiger aber noch, als die Gründung neuer Gemeinden steht den Stimmführern doch die Erhaltung und Sicherung der bereits bestehenden Separatgemeinden. Diese fristen, vielleicht mit einer einzigen Ausnahme, ein überaus kümmerliches Dasein: wahrhafte Carricaturen von Gemeinden treten in ihnen uns entgegen. Wie könnte dies wohl auch anders sein! Eigensinn, Rechthaberei, verletzter Ehrgeiz haben sie zumeist ins Dasein gerufen und wahrlich, man darf es sagen, kein religiöser Gedanke hat in der Regel bei ihrer Schöpfung mitgewirkt. Wie könnte hieraus nachhaltige fromme Begeisterung, dauernde Opferfähigkeit erwachsen! Die Mitglieder werden häufig schwierig und es fehlt an Mitteln. Mit Schrecken aber gedenkt man insbesondere der Zukunft, wo das gegenwärtige Geschlecht, das meist nur lehachis (להכעיס) sich zur Separirung hat bestimmen lassen, dahingegangen und Niemand thöricht genug sein wird, an dessen Stelle zu treten. Freilich läßt man kein Mittel unversucht, um neue Mitglieder anzuwerben. Da verlautet, ein Herr N. N. beabsichtige, seinen Wohnsitz nach der Stadt zu verlegen, die das zweifelhafte Glück hat, eine Separatgemeinde in ihren Mauern zu bergen. Flugs begiebt sich der Herr Rabbiner derselben auf den Weg: er macht ihm seine Aufwartung, um ihn zu überreden, sein Seelenheil im Schoße der alleinseligmachenden Kirche — wollte sagen Synagoge — zu suchen. Aber der hartgesottene Sünder, der für die echtjüdische Gesinnung des Herrn Rabbiners gar kein Verständniß besitzt, meint: „Ich gehöre ja gar nicht Ihrer Richtung an, bin gar nicht würdig, ein Schäfchen Ihrer Heerde zu werden." — „Thut nichts, meint der würdige Seelenhirt, uns kommt's ja nur auf die numerische Verstärkung an; Ihre Gesinnung ist uns Nebensache. Wir legen Ihnen überdies nur geringe Abgaben auf, während die Lasten der Hauptgemeinde nahezu unerschwinglich sind. Erklären Sie nur vor Ihrem Abzuge von Ihrer Heimathgemeinde Ihren Austritt aus derselben, und zwar aus religiösen Bedenken und Sie können sofort in unsere Gemeinde eintreten, deren Synagoge Ihnen obendrein das nicht zu verachtende Vergnügen bietet, am Simchas Thora die liebe Jugend um Nüsse und Confect sich balgen zu sehen, ganz so wie es war, als der Großvater, nein, was sage ich, als

der Urgroßvater die Urgroßmutter nahm.“ — „Aber, Herr Dr., Sie empfehlen mir, vor Gericht, als Grund meines Austritts „religiöse Bedenken“ vorzugeben, die ich doch nicht habe.“ — „Nun, so belehrt der fromme Hirte, das ist ja nur eine leere Formalität“. — „Wie, Herr, können Sie mir eine solche ehrlose Handlung zumuthen.“ Nun, denn nicht, lieber Mann, denkt der Ehrenwerthe und geht in gewohnter Weise, nicht beschämt, aber doch unverrichteter Sache von dannen.

Ja, das leidige Geld — hic haeret aqua — welche Concessionen müssen um dessentwillen gemacht werden, die einer orthodoxen Gemeinde doch so wenig anstehen. Da will ein sehr reiches Gemeindemitglied, das aus Ersparnißgründen sich confessionslos erklärt hat, seinen Sohn, der in der Schule am christlichen Religionsunterrichte Theil genommen hat, Bar-Mizwa werden lassen. Guter Rath ist theuer; denn die Hauptgemeinde lehnt es selbstverständlich ab, diesen Act in ihrer Synagoge vollziehen zu lassen. Doch wozu wäre eine Separatgemeinde da? Ist diese doch auch in ihrer Auffassung über das, was sich geziemt, separat; sie kennt in ihrer Duldsamkeit keine Schwierigkeit — wenn nur das Geld im Kasten klingt.

Wer vermöchte nicht aus seinem Beobachtungskreise ähnliche Histörchen mitzutheilen! Auch uns fehlt es nicht an einer Fülle weiteren interessanten Stoffes. Doch, wozu noch mehr? Das Mitgetheilte genügt, um darzuthun, daß es sich bei dem zu gründenden Vereine in erster Reihe um die Sicherung und Subventionirung der bereits bestehenden Separatgemeinden handelt.

Aber eine andere Frage drängt sich auf. Ist die Bildung von Separatgemeinden denn in der That durchaus zu verwerfen? Mag auch der Riß, der durch die Gemeinden Deutschlands geht, immerhin tief zu beklagen sein, einen nicht zu unterschätzenden Vorzug besitzen diese Separatgemeinden: sie läutern die Gemeinden, indem sie jene Elemente anziehen und aufnehmen, die den Hauptgemeinden nicht zur Zierde zu gereichen pflegen und erinnern somit an ein drastisches Bild, das der Orientalist Johann David Michaelis in seiner „orientalischen und exegetischen Bibliothek“ (20. Theil S. 94) einmal angewendet hat.*) Dennoch rufen wir unseren Glaubensgenossen, insbesondere den Einflußreichen unter ihnen, wiederholt das Wort zu: caveant consules!

Der Unterricht im Hebräisch-Lesen.

Ein Beitrag zur „Methodik der jüd. Religionsschule“.

Von Js. Herzberg,

Lehrer der hebr. Sprache an der Gemeindereligionsschule zu Inowrazlaw.

(Fortsetzung.)

Im weiteren Verlaufe des Unterrichts gesellt sich zu dieser angeführten Schwierigkeit noch eine andere, und das ist der Umstand, daß das Kind Wörter und Sätze zusammen zu lesen hat, deren Sinn und Bedeutung ihm gänzlich fern liegt. So lange die althergebrachte Lehrweise in Uebung bleibt, werden wir mit dieser Schwierigkeit zu rechnen haben, die bei Erlernung jeder anderen Sprache sich nicht bemerkbar macht. Denn bei Erlernung der meisten anderen Sprachen, als: Latein, Englisch, Französisch, greift ein ganz anderes Verfahren Platz, tritt die Arbeit eines Lesen-lernens gar nicht erst an uns heran. Da geht man von Vokabeln und Regeln aus, sodaß das Kind sofort ein Verständniß für das Erlernte gewinnt.

Ein anderer Uebelstand, der die Arbeit des Lehrers sehr erschwert, ist die Ungleichmäßigkeit in dem Wissen und Können und in den Fähigkeiten der Kinder, die aus den verschiedensten Schulen und Klassen kommend, in der Religionsschule wieder zu je einem harmonischen Ganzen vereinigt werden sollen.

Wenn wir uns vor alle diese angeführten Schwierigkeiten bei Erstrebung unseres Zieles gestellt sehen, und all der Mühseligkeiten und des oft fruchtlosen Bemühens gedenken, die dieser Unterrichtsgegenstand mit sich führt, dann wird sich unwillkürlich die Frage uns aufdrängen: „Warum erlernt das Kind das Deutsch-Lesen so schnell und leicht?“

Eine Antwort auf diese Frage finden wir, wenn wir uns die ganz anders gestalteten, weit günstigeren Umstände vergegenwärtigen, unter welchen das Kind das Deutsch-Lesen erlernt, die ganz dazu angethan sind, dem Lehrer wie dem Schüler die Arbeit um Vieles zu erleichtern. Dem Kinde bietet sich hier mehr Gelegenheit zum Lesen, und dieses selbst bietet ihm gar oft eine interessante, unterhaltende Beschäftigung. Durch Märchen- resp. Bilderbücher erhält es immer mehr Anregung, mit dem Lesen sich zu beschäftigen. Im Elternhause hört es Zeitungen, Bücher lesen, und es wird sich bemühen, das Gehörte selbst wiederlesen zu können. Geht es über die Straße, liest es die Firmenschilder, tritt neugierig an dieses oder jenes Schaufenster, um die Ankündigungen zu lesen. So findet es stets und allüberall Gelegenheit, zu lesen, und viel und oft zu lesen. Und durch das viele und mannigfache Lesen prägt es sich nach und nach die Wortbilder in immer größerer Zahl ein, und die Bekanntschaft mit denselben wird immer reicher und sicherer, sodaß es schließlich nicht mehr genöthigt ist, zu buchstabiren, sondern das Wort sofort auf den ersten Blick wiedererkennt.

Es ist dies auch ganz natürlich. Die Schrift ist das Bild der Sprache. Um diese Schrift schnell und leicht lesen zu können, muß das Auge auf den ersten Blick jedes einzelne Wortbild erfaßt haben, das heißt die Aufeinanderfolge der einzelnen Schriftzeichen in einem Wort, und zwar so lange, bis es dasselbe behält und sich daran gewöhnt hat.

Dies wird uns klar, wenn wir uns folgende Thatsachen vergegenwärtigen.

Dasjenige Kind, welches bereits einige Uebung im Hebräisch-Lesen besitzt, wird sofort die etwa sich vorfindenden Fehler in einem, ihm schon hinlänglich bekannten Lesestücke bemerken an der fremdartigen Gestalt, an der entstellten Physiognomie, in welcher das Wort ihm entgegentritt. Würde beispielsweise der ihm zu Genüge bekannte Satz:

הודוּ לַה׳ כִּי־טוֹב כִּי לְעוֹלָם חַסְדּוֹ׃

etwa in folgender, fehlerhafter Gestalt vor sein Auge treten:

הדוּא לד׳ קִי תוֹב קִי לְאלָם כַּתְדוֹ׃

es würde sofort stutzig und auf das Fehlerhafte aufmerksam werden, wenn es auch nicht die Fähigkeit besitzen wird, dies grammatisch zu begründen. Dies beweist zur Genüge, daß sich der Seele desjenigen, der richtig liest, die richtigen Wortbilder eingeprägt haben.

Legen wir einem Kinde, das sonst eine vollständige Lesefertigkeit sich erworben hat, etwa ein chaldäisches Stück aus dem Buche Daniel vor, so wird es nur schwer vorwärts kommen, eben weil es sich auf einem ihm unbekannten Gebiete befindet, weil es Wörter zu lesen hat, deren Bilder sich seinem Gedächtnisse noch nicht eingeprägt haben. Selbst ein Erwachsener wird bei solcher Probe diese Thatsache bestätigen.

Somit ist zur Erzielung einer Lesefertigkeit vor Allem die Gewöhnung des Auges an das richtige Wortbild erforderlich, sodaß das einmal gelesene Wort sofort wieder erkannt

*) Warum führt der geehrte Herr Einsender das Bild hier nicht weiter aus? Es dürfte den Meisten unbekannt und das citirte Werk wird wohl nur auf Universitätsbibliotheken, — höchst selten im Privatbesitz — zu finden sein. (Red.)

werde. Heißt doch auch das Wort, welches in der griechischen Sprache **lesen** bedeutet, nichts anderes, als **wiedererkennen**. Und damit ist also das Wesen des Lesens ausgesprochen, das darin besteht, daß man das lautliche Wort im schriftlichen wieder erkennt. Es ist auch der Vorgang des **Sammelns** ein Hauptmoment des Lesens. Vergegenwärtigen wir uns einmal den Gang, wie das Kind zum Lesen und in der Folge zur Lesefertigkeit gelangt. Es ist überall und stets der folgende: Zunächst lernt es bei einem ihm vorgeführten Zeichen einen bestimmten Laut sprechen, dann zeigt man ihm zwei, drei Laute in Verbindung miteinander, und es spricht sie in dieser Verbindung aus. Soll es nun zur Lesefertigkeit gelangen, so muß es sich gewöhnen, das Wort, sobald es dasselbe erblickt, als ein **Ganzes** aufzufassen und als ein solches sofort auszusprechen, ohne sich dabei seiner Zusammensetzung noch bewußt zu werden. Daß dies in der That der Vorgang beim Lesen ist, wird jeder zugeben müssen, der fertig lesen kann, und die von ihm dabei geübte Thätigkeit nur einmal aufmerksam beobachtet hat. Es wird dies auch durch die ganz allgemeine Wahrnehmung bestätigt, daß Kinder, die geläufig lesen können, doch beim Lesen anstoßen, wenn sie auf ein ihnen bisher fremdes Wort stoßen. Reiheten sie wirklich, indem sie lesen, die einzelnen Laute noch aneinander, so müßten sie beispielsweise das Wort בְּקַשְׂקְשׂוֹתֶיךָ auch wenn es ihnen zum ersten Male vor's Auge tritt, mit derselben Geläufigkeit lesen, mit der sie etwa das Wort וְאָהַבְתָּ aussprechen. Dies ist jedoch darum nicht der Fall, weil sie das letztere Wort vielleicht schon hundert Mal gesehen und es als ein Ganzes aufgefaßt haben, während sie jenes Wort erst mühsam aus seinen Lauten aufbauen müssen.

Während nun das Kind oft spielend sich den erforderlichen deutschen Wortbilderschatz erwirbt, fließen ihm die hebräischen Wortbilder nur spärlich und in unzureichendem Maaße zu, wodurch die Erreichung unseres Zieles zu weit hinausgeschoben wird. Es bringt es daher auch nur spät und nach langer Arbeit zur Lesefertigkeit. All' die Hülfsmittel, kleine wie große, die dem Kinde die Erzielung einer Lesegewandtheit im Deutsch-Lesen so sehr erleichtern, fehlen dem jüdischen Kinde. Ja, es ist oft nur einzig und allein auf das angewiesen, was ihm die Religionsschule in der ihr so kurz bemessenen Zeit bieten kann. Und wie gering und unzureichend dieses Quantum ist, braucht nicht hervorgehoben zu werden, zumal wenn man in Erwägung zieht, daß die Schule im Elternhause in sehr vielen Fällen nicht die wirksame Stütze findet, und dem Kinde keinerlei Anregung wird.

Das Gebetbuch, das sonst jedem Hausgenossen als ein Heiligthum galt, das man täglich oft gern und ihn ehrfurchtvoller Scheu zur Hand nahm, in dessen Inhalt nach des Tages Lasten man sich gerne vertiefte und mit dem man schon im frühesten, zartesten Alter das Kind bekannt machte, es ist wohl noch vorhanden, steht auch im Bücherschrank, steht daselbst aber oft monate-, ja jahrelang, ohne daß es berührt werde. Jene Zeiten sind leider dahin, da der Vater täglich das Kind anleitete, aus dem Gebetbuche zu lesen. Was vor Zeiten das Elternhaus gethan, das ist jetzt Sache der Religionsschule geworden; was einst die gern gethane Arbeit des Vaters gewesen, ist nunmehr die des Religionslehrers geworden, und er muß sich in erster Reihe **ihr** unterziehen, soll es ihm gelingen, auch nur annähernd seine ihm gewordene Hauptaufgabe zu lösen.

(Fortsetzung folgt.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Magdeburg, 31. October. Unser sehr geschätzter Freund, Herr Oberstabsarzt Dr. **Rosenthal** von hier, schreibt uns heute: „Geehrter Herr Dr.! Ich übersende Ihnen das Doppelheft VIII und IX Jahrg. V des Centralblattes für öffentliche Gesundheitspflege, welches auf S. 322 einen sehr bemerkenswerthen Bericht über einen auf der 17. Versammlung der deutschen, augenärztlichen Gesellschaft (zu Heidelberg am 15. und 16. September v. J.) gehaltenen Vortrag des Amsterdamer namhaften Prof. **Guering** enthält, der wahrhaft haarsträubende Schilderungen über die Verbreitung der ägyptischen Augenentzündung unter der niederen **jüdischen** Bevölkerung Amsterdam's und zugleich, wenn es anders richtig gezeichnet ist, ein sehr düsteres Bild von der Unreinlichkeit, dem Elend, der körperlichen wie geistigen (auch religiösen und moralischen) Verkommenheit dieser Bevölkerung liefern würde. Es wird Ihnen, vielleicht aus eigener Wissenschaft oder durch authentische Berichte von dort möglich sein, festzustellen, ob und in wie weit die Mittheilungen Guerings, die auch schon in der Versammlung Anfechtungen erfuhren, übertrieben sind. Jedenfalls ist der Artikel wohl der Beachtung und event. Richtigstellung werth und deshalb schicke ich Ihnen das Heft &c. &c.".

Wir entnehmen dem freundlichst übersandten Hefte folgende statistische Angaben des Herrn Prof. Guering: „In meiner Privatklinik wurden neben 3,5 pCt. Christen **44** pCt. Juden an Trachom (sog. ägyptische Augenentzündung) behandelt; in der städtischen Poliklinik neben 4,5 pCt. Christen **70** pCt. Juden. In den rein christlichen städtischen Armenschulen fanden sich 0,8 pCt. Trachomleidende; in den gemischt besuchten städtischen Armenschulen 1,6 pCt. Trachomleidende der christlichen Schüler und 40 pCt. der jüdischen. In den gemischt besuchten städtischen Zwischenschulen 0,8 pCt. Trachom christlicher, 15 pCt. jüdischer Schüler. In der confessionellen israelitischen Bewahr-Schule 76 pCt., in der Talmud-Thora-Schule 53,2 pCt., in der jüdischen Zwischenschule 13,4, in der jüdischen Bürgerschule 0,9 pCt. Trachom.

Die jüdische Bewahrschule wird von Kindern im Alter von 2—6 Jahren besucht. Damit ist die bisherige Anschauung widerlegt, daß das Trachom durchschnittlich seltener bei Kindern als bei Erwachsenen (nach Schweigger) vorkomme. Während bei den Männern überhaupt die Durchschnittsziffer 39,5 pCt. beträgt, ist diejenige der Kinder bis zu 12 Jahren 49,6 pCt. Von da an nimmt sie bis zum 20. Jahre ab und hebt sich nur wieder bis 36,6 pCt. In den Bewahr-Plätzen finden Kinder unter 2 Jahren Aufnahme. Diese stehen zwar unter polizeilicher Aufsicht, was aber nicht verhindert, daß z. B. in einem solchen Raume, wo nur 17 Kinder zugelassen werden dürfen, an einem gewissen Tage 73 anwesend waren. Die Vorsteherinnen dieser Privatanstalten sind meistens Frauen, die auf keine andere Weise die Kost zu verdienen im Stande sind und die öfters selber an ansteckenden Bindehaut-Erkrankungen leiden; daß in diesen Anstalten die Zahl der Trachome eine noch größere sein wird, läßt sich vermuthen.

Außer Unsauberkeit und Uebervölkerung der Wohnungen sieht G. ein wichtiges, ätiologisches Moment in Folgendem: Die verheiratheten Frauen nehmen nach jeder Menstruation ein Reinigungsbad. Diese Bäder stehen unter rabbinaler Aufsicht und werden in der Synagoge in annexen Räumen gegeben. Weiter müssen diese Bäder nach Sonnenuntergang genommen werden. Da nun an einem Abende mitunter bis 40 Bäder gegeben werden und die Zahl der Wannen eine sehr beschränkte ist, so ist es unmöglich, jede Frau mit reinem Badewasser zu versehen. In Folge dessen wird dasselbe Badewasser von verschiedenen Frauen benutzt. Dieses gilt namentlich für die Armen, welche die Bäder unentgeltlich bekommen.

Da nun genorrhoische und andere ansteckende Genitalerkrankungen unter den armen Israeliten, wenn auch vielleicht nicht mehr als unter dem übrigen Theil der ärmeren Bevölkerung, sowohl bei den Männern als bei den Frauen sehr verbreitet sind, so muß durch diese Unsitte das Entstehen von blennorrhoischen Bindehauterkrankungen nothwendig gefördert werden, zumal wenn man berücksichtigt, daß bei den Bädern nach ritueller Vorschrift der Kopf untergetaucht werden muß; und zwar nicht so sehr durch das Badewasser,

weil das blennorrhoische Secret bei gewisser Verdünnung seine ansteckenden Eigenschaften verliert, als durch das nachherige Abtrocknen des Kopfes. Die dazu benutzten Handtücher nämlich werden zum größten Theil durcheinander ohne besonderes Erkennungszeichen in einem Schranke aufbewahrt. Die nothwendige Folge davon ist, daß die eine Frau ihren Kopf mit demselben Handtuche abwischt, welches vielleicht unmittelbar vorher von einer anderen an Blennorrhoea vaginae leidenden Frau benutzt worden ist.

Unter 1021 verheiratheten jüdischen Frauen fanden sich 51,5 pCt., unter 292 nicht verheiratheten Jüdinnen 35,6 pCt. Trachom.

In der Discussion erwähnt Meyer (Paris), daß ähnliche Verhältnisse in Bezug auf das Vorkommen der ägyptischen Augenentzündung bei den Straßenkehrern in Paris bestehe, welche meist hessische Eingewanderte sind. Auch diese leben in den ärmlichsten und schlechtesten hygienischen Verhältnissen.

Waldauer (Mitau) bestätigt die Ausführungen des Redners in Bezug auf die Juden in Curland und die angrenzenden lithauischen Provinzen, und sieht einen sehr greifbaren Grund in der miserablen Lage dieser Bevölkerungsschicht, ihren gedrängten Wohnungsverhältnissen und sonstiger Verkümmerung".

Soweit der wirklich haarsträubende Bericht, auf den wir die zuständigen Parnaßim, Oberrabbiner u. s. w. der Hauptstadt des Landes, das durch seine sprüchwörtliche Reinlichkeit einen Namen hat, besonders hinweisen. Möge die Angelegenheit streng untersucht werden, damit die jüdische Bevölkerung nicht in den Ruf der Unreinlichkeit komme und eine religiöse Institution, die zum Zwecke der Reinigung gegeben ist, nicht in das Gegentheil umschlage.

Al. **Dresden.** Ende Oktober. (Or.-Corr.) Da für die Kinder der in Neu- und Antonstadt wohnenden israel. Familien der Weg zu der in der Altstadt, der inneren Pirnaischen Vorstadt gelegenen Religionsschule zu zeitraubend und auch, vornehmlich im Winter, sehr beschwerlich ist, haben sich die betr. Familien entschlossen, für ihre Kinder einen Privatcursus für den Religionsunterricht unter Leitung des Herrn Cantor Wolfsohn einzurichten, der am 28. Oktober begann. In anerkennungswerther Weise hat Herr Schuldirektor Bochon hierzu die Räume und das Mobiliar ꝛc. seines Institutes zur Verfügung gestellt.

In Verbindung mit seinem am 9. Nov. stattfindenden 1. Vortragsabend (Institutsdirektor Schmidt) wird der Brüder-Verein eine Art von Gedächtnißfeier in Form eines Nachrufes, verfaßt und gesprochen vom 1. Vorsitzenden Herrn Sekretär Bergmann, für sein hingeschiedenes Ehrenmitglied (Oberrabbiner Dr. Landau) abhalten. — In den Verwaltungsrath des Mendelssohn-Vereines, der seinen Sitz in Dresden hat, ist an Stelle des heimgegangenen Ober-Rabbiners Dr. Landau, Herr Hofjuwelier Julius Jacobi gewählt worden.

Aus Breslau wird dem „Berl. Tagebl." von einer interessanten Gerichtsverhandlung gemeldet, interessant durch die dabei zu Tage getretene eigenthümliche Ansicht des Vorsitzenden über die Frage, ob der Ausdruck „Judenjunge" eine Beleidigung ist. Im Frühjahr d. J. fanden in der Weißgerbergasse zu Breslau mehrfach Prügeleien zwischen Schulknaben statt. In eine dieser Schlägereien wurde im April d. J. auch der 13 Jahre alte Alfred Schlesinger hineingezogen, wobei sich dieser von einer Anzahl christlicher Schulkameraden angegriffen sah, die mit jener Tapferkeit auf ihn einhieben, welche aus dem erhebenden Bewußtsein einer großen numerischen Uebermacht zu erwachsen pflegt. Die kampflustigen Knaben versüßten ihrem Mitschüler die auf ihn niederfallenden Schläge, indem sie ihm ein über das andere Mal die freundschaftliche Bezeichnung „Judenjunge" ins Gesicht schleuderten. Alfred Schlesinger fühlte sich hierdurch aufs Aeußerste gereizt; er suchte sich seiner Angreifer zu erwehren und sich an ihnen zu rächen, indem er mit einem sogenannten Radirmesser sich vertheidigte. Hierbei wollte es das Unglück, daß er dem 11jährigen Fritz Scheer am Unterarm eine Wunde beibrachte, welche eine fünfmonatliche ärztliche Behandlung nothwendig machte. Alfred Schlesinger stand in Folge dessen am letzten Dienstag unter der Anklage der Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Instruments vor der ersten Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Breslau. Zu seiner Vertheidigung machte er geltend, daß er aufs höchste gereizt gewesen sei, weil er „Judenjunge" geschimpft worden sei, und daß er sich außerdem in der Nothwehr befunden habe. „Daß man Dich Judenjunge genannt hat, kannst Du doch nicht schimpfen nennen", bemerkte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Freitag, „denn Du bist doch Jude und ein Junge bist Du auch." Sprach's, und der Staatsanwalt v. Reinbaben beantragte eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten. Das Strafkammerkollegium sah indeß die Sache mit etwas anderen Augen an und hielt eine Strafe von 50 Mark für Alfred Schlesinger für angemessen.

Von der Ruhr. Ende Oktober. (Or.-Corr.) Seit einigen Jahren besteht in hiesiger Gegend ein segensreich wirkender Verein, der sogenannte Central-Armen-Verband, dem die Synagogengemeinden Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hörde, Mühlheim a. d. Ruhr, Ruhrort, Steele und Witten angehören. In dem heute in meine Hände gelangten Rechenschaftsbericht des genannten Vereins, sind so mancherlei beachtenswerthe Punkte enthalten, die, wenn auch nur für die Mitglieder der Kasse bestimmt, doch auch für den Leserkreis dies. Bl. Interesse haben dürfte. — Die segensreiche Wirkung des Central-Armen-Verbandes tritt uns so recht vor Augen, wenn wir uns einen Augenblick in die jüngste Vergangenheit versetzt denken, wo man tagtäglich von berufsmäßigen Schnorrern und Tagedieben heimgesucht wurde, und nicht allein sein gutes Geld, sondern auch manches Stündlein kostbarer Zeit opfern mußte. Ich denke hierbei an mein Elternhaus, an der großen Heerstraße liegend, die da von Cöln nach Mainz führt, — wo fast kein Tag verging, daß nicht in- und ausländische Schnorrer kamen aßen und tranken, den elterlichen Säckel um einige Batzen erleichterten und dann wieder gingen. Ja es waren einige darunter, die kehrten in jedem Jahre regelmäßig wieder, die kannten jeden Ort, jede Familie und wußten bei denjenigen „guten Namen" zu verbreiten — die ihnen am meisten gaben. — Fällt mir doch da unwillkürlich jene hübsche Anekdote von einem poln. Juden ein, dem, als er schon ein Dorf „abgekloppt" und das Weichbild derselben überschritten hatte, einfiel, daß er Einen vergessen . . . Im Selbstgespräch sehen wir ihn auf der Landstraße stehen, unentschlossen, ob er umkehren oder weitergehen soll. — „Soll ich ihm was schenken? Wer schenkt mir was?" — Für'n guten Groschen läßt unser Pollak sich schon den Weg gefallen und kehrt zurück. — Jedoch kehren auch wir zu unserem Berichte zurück.

Die Einnahmen des Vereins betrugen im verflossenen Jahre 3681,97 Mk., rekrutierend aus den einzelnen Beiträgen der Verbandsgemeinden. — Hierzu steuerten bei: Essen 600, Dortmund 500, Bochum 500, Hagen 400, Witten 250, Duisburg 250, Mülheim 225, Gelsenkirchen 200, Hörde 160, Steele 150 und Ruhrort auch 150 Mk. Die Ausgaben betrugen insgesammt 3534,90 Mk. 875 Personen, 721 männliche und 154 weibliche suchten bei der Kasse, deren Sitz in Bochum und durch einen besoldeten Almosenier verwaltet wird, um Unterstützung nach, und diese 875 Personen wurden im Ganzen 3115 Mk. oder 3,56 Mk. pro Kopf, verausgabt.

Aus dem detaillirten Bericht ersehen wir ferner, daß von den 721 Personen sich bezeichnet haben: 257 als Handwerker, 224 als Händler und Hausierer, 57 als Commis, 39 als Lehrer, 36 als verschiedene Berufsarten angehörig, 15 als Tagelöhner und Arbeiter, 13 als Kaufleute, 6 als Rabbiner und Knechte, 3 als Diener und Knechte, 71 als ohne bestimmtes Gewerbe. — Unter den 36 versch. Berufs-

arten angehörigen Personen befanden sich 10 Thoraschreiber, 4 Gymnastiker, 3 Studenten, 3 Kellner, 3 Zahntechniker, 2 Dienstmänner, 2 Kutscher, 2 Aufseher, 1 Reisender, 1 Chirurg, 1 Agent, 1 Hausknecht, 1 Kapellmeister, 1 Unternehmer, 1 Matrose. —

Von den 257 Handwerkern waren nach ihren Legitimationspapieren zu urtheilen, alle nur denkbaren Zweige des Handwerkes vertreten, voraus zu schließen ist, daß unsere Glaubensgenossen sich mehr auch diesem goldenen Boden zuwenden. —

Von den Unterstützungsnehmern waren 113 Personen über 60 Jahre alt, 77 über 50, 370 zwischen 30—50, 235 20—30, 80 unter 20, daß auch Schwindler sich an die Kasse herandrängten wird besonders erwähnt.

Daß die Ausweisungen russ. Staatsangehörigen aus Preußen auch an der Kasse bemerkt wurde, läßt sich denken. Besonders im I. Quartal wurde von solchen die Kasse stark in Anspruch genommen. —

Von den 875 Unterstützungsnehmern waren 65 aus Westfalen, 99 aus der Rheinprovinz, 265 aus Norddeutschland, 56 aus Süddeutschland, 389 aus Oesterreich, Rußland, Ungarn und Holland. Wir wollen unsere Mittheilung nicht schließen, ohne nochmals auf die Bedeutung dieses C.-A.-V. hinzuweisen. — Hat sich doch diese Institution in hiesiger Gegend so wirksam erwiesen, daß Vorkommnisse, wie eingangs geschildert, doch nur äußerst selten zu verzeichnen sind. Durch einen kleinen Jahresbeitrag zur Armenkasse schafft sich sogar der weniger Bemittelte eine Schutzwehr gegen das berufsmäßige Schnorrerthum, und er hilft mitarbeiten an dem großen Werke der Menschenliebe, verkommene, verbummelte, arbeitsscheue Menschen auf bessere Bahnen zu leiten.

Thorn, den 31. Oktober. (Or.-Corr.) Am Sonntag, den 24. v. M., fand hier die Einweihung des neuen Schul- und Gemeindehauses in der mit den Büsten des Kaisers und Kronprinzen, sowie mit Blattpflanzen geschmückten Aula des Gebäudes statt. Zu dieser Feier hatten sich außer den Gemeindemitgliedern, den Schülern und Schülerinnen der jüdischen Elementar- und Religionsschule auch die geladenen Gäste: der Königliche Herr Landrath, die städtischen Behörden und die Directoren der städtischen Schulen eingefunden. Die Feier wurde mit dem von den Schülern vorgetragenen Choral: „Will Gott das Haus nicht hilfreich bauen“, eingeleitet. Hierauf begrüßte der Vorsteher Herr Nathan Leiser die Anwesenden, dankte denselben für die durch ihr Erscheinen bewiesene Theilnahme, ging auf die Baugeschichte des Hauses ein und zollte allen denen, welche opferwillig weder Zeit noch Mühe gescheut, um einen schönen und herrlichen Bau, der auch der Stadt zur Zierde gereiche, herzustellen, im Namen des Vorstandes innigen Dank. Hierauf übergab er dem Dirigenten der Schule und dem Lehrercollegium die Schule mit dem Wunsche, daß sie wachsen und gedeihen und das, was in ihr gelehrt und gelernt werde, den Schülern und der Gemeinde zum Segen gereichen möge. Herr Rabbiner Dr. Oppenheim, Dirigent der Schule, hielt nun die Weiherede. Er hob hervor, daß schon in den ältesten Zeiten unsere Glaubensgenossen den Schulen die größte Fürsorge gewidmet hätten; sie seien der Mittelpunkt der Gemeinden gewesen, hätten die letzteren stets zusammengehalten, die Schulen seien die wahren Pflanzstätten der Religion. Er ermahnte die Eltern, das Bemühen der Lehrer zu unterstützen und den Kindern auch zu Hause die Lehren der Religion und eines sittlichen Lebenswandels einzuprägen und ihnen mit gutem Beispiel voranzugehen; der Redner schloß mit dem Gebet, Gott möge das Haus schützen und die Bemühungen der Lehrer gesegnete sein lassen. Dieser Festrede folgten deklamatorische Vorträge einiger Knaben und Mädchen. Alsdann bestieg der Gymnasial-Oberlehrer Herr Dr. Horowitz, Mitglied der Schulcommission, das Podium und verbreitete sich in einer längeren Rede, anknüpfend an die Worte des Psalmisten: „Wo der Herr nicht das Haus bauet, da haben vergebens gebaut, die daran arbeiten“ über die Zwecke und Ziele der Schule,*) und die zur Erreichung derselben an die Lehrer und auch an die Eltern zu stellenden Anforderungen. Letztere sollten ihre Aufgabe durch Hergabe von Mitteln für die Schule nicht als beendet ansehen, sondern gerade die sittlichen Zwecke der Schule zu fördern und die Keime, welche die Schule nur legen könne, im Hause und in der Familie weiter zu bilden, damit aus den Kindern Männer werden, die der Gemeinde zur Zierde gereichen. Am Schlusse seiner Rede brachte der Vortragende ein von der ganzen Versammlung mit Begeisterung aufgenommenes dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Die Feier, welche in allen ihren Theilen in ernster und würdiger Weise verlaufen und jedem Theilnehmer lange Zeit im Gedächtniß bleiben wird, schloß mit dem von dem Männer-Synagogen-Gesangvereine zu schönem Vortrage gebrachten Psalm 8: „Herr, unser Gott, wie groß bist Du.“

Jeder Besucher erhielt von den Festordnern ein Programm und eine vom Lehrer-Collegium zur Feier des Tages herausgegebene Festgabe, deren Inhalt folgender ist: 1. Ueber den wichtigsten Zweck des Religionsunterrichts von Dr. Oppenheim; 2. „Ueber die Elemente der Grammatik nach Kimchi“ von Lehrer Michaelis; 3. Schulnachrichten vom Lehrer Kramer; 4. Lehrplan und Lectionsplan der Schule.

Der ernsten Feier folgte noch ein zwangloses, gemüthliches Zusammensein im Rathskeller bei einem Glase Wein und wurde hier in ernsten und heiteren Toasten auf das gute Verhältniß der verschiedenen Confessionen, auf unsere städtische Vertretung ꝛc. und insbesondere auf das Gedeihen der Schule gar manches schöne Wort gesprochen. Der 24. Oktober 1886 wird sowohl in der Gemeinde- wie Schulchronik unvergeßlich sein. Ehre der Gemeinde und deren Vertretung, die sich neben den materiellen insbesondere auch die idealen Interessen angelegen sein läßt. K

Wir erhielten auch noch von anderer befreundeter Seite Berichte über diese schöne Feier, die uns ganz besonders sympathisch berührte. War ja Thorn die erste Gemeinde, in der zu wirken wir berufen waren, und war ja die Hebung und Förderung des jüdischen Schulwesens die Hauptaufgabe, der wir gleich beim Beginn unserer rabbinischen Laufbahn uns mit aller Hingebung, Liebe und Begeisterung unsere Kräfte widmeten.**) Wir fanden aber auch in Thorn einen empfänglichen Boden für diese Bestrebungen, Männer, die für unsere Pläne zugänglich waren und mit religiösem Eifer an ihre Verwirklichung gingen; ohne solche „Männer der That“ (אנשי מעשה) nützen die bestgemeinten Ideen nicht, denn sie gelangen nicht zur Realität, sie treten nicht in die Erscheinung. Daß dies Letztere der Fall war, daß die Saaten aufgingen, das ist diesen hochachtbaren Männern zu verdanken. Wir gedenken da in erster Reihe des unermüdlich auf diesem Gebiete nicht blos durch Worte, sondern durch lebendiges Beispiel und Vorbild thätigen Vorstehers Herrn Nathan Leiser נ"יצ, dem es vergönnt war, an der Krönung des Werkes, der Weihe des neuen Schul- und Gemeindehauses, hervorragenden Antheil zu nehmen. In unserem Gedächtnisse leben auch die Männer Julius Lachmann, Jacob Landecker — die beide das Zeitliche bereits gesegnet, (ihr Andenken sei gesegnet!) — David Feilchenfeld, Moritz Heilfronn, und einige Glieder der Familie Kalischer; die alle zu den עוסקים בצרכי צבור באמונה gehörten, zu den Männern, die aus Liebe zur Religion mit Gewissenhaft und Ausdauer — d. h. באמונה — das Wohl der Gemeinde in ihrem Starttheile, in der Heranbildung der

*) Der gesch. Redner würde viele Leser zu Dank verpflichten, wenn er eine Skizze seiner Rede in dies. Bl. veröffentlichen würde.

**) Es war am 1. Juni 1862, da wir in's Rabbineramt, mit dem die Leitung der Schule verbunden war, installirt wurden; am 11. Juni fand die Prüfung der gesammten jüd. Schuljugend statt, und am 15. Juni wurde die Elementarschule mit 21, die dreiklassige Religionsschule mit 86 Schülern eröffnet. Bei unserem Abgange (Ostern 1867) war die Zahl der erstern auf 48 (in 2 Klassen), die der letztern auf 143 (in 3 Knaben- und 4 Mädchenklassen) gestiegen. Die Elementarschule hat jetzt 62 Schüler in 3 Klassen כן ירבה

Jugend zu verständnißvollen Bekennern ihres Glaubens förderten.

Von unschätzbarem Werthe war es auch für das Gedeihen des Schulwesens, daß dasselbe in unserem Nachfolger, dem zeit. Rabbiner Herrn Dr. Oppenheim, einen Mann an der Spitze erhielt, der die Ziele der Schule im Geiste richtig erfaßte und mit Hingebung verfolgte, der auf demselben Grunde weiter baute, sie mit Umsicht leitete und ihrer weiteren gedeihlichen Entfaltung entgegenführte. Das ersehen wir aus der uns freundlichst übersandten „Festschrift", die ein gesch. Einsender mit den Worten begleitet: „In den „Schulnachrichten" ist selbstverständlich auch Ihrer, unter dessen Auspicien beide Schulen vor bald 25 Jahren eröffnet und während des ersten Lustrums geleitet wurden, anerkennend gedacht. Seite 18 heißt es daselbst: „An der Elementar- und Religionsschule wirkten seit ihrem Bestehen die Dirigenten Herr Dr. Rahmer, z. Z. Rabbiner in Magdeburg und der zeitige Rabbiner Herr Dr. Oppenheim. Beide Herren hatten das Wohl der Schule stets im Auge und zeigten für dieselbe regen Eifer und große Hingebung." Das Saatkorn, das Sie damals ausgestreut, wir ältern Gemeindemitglieder sind uns dessen ganz besonders dankbar bewußt, ist unter weiterer Pflege herrlich aufgegangen und hat auch G. s. D. gar viele schöne Früchte getragen. Die Schulen sind gewachsen &c."

Die Erinnerung an jene schöne Zeit der Aussaat und die gezollte Anerkennung wirkt herzerhebend. Es kann ja in dem kurzen Zeitraum von 5 Jahren (1862—1867) noch nicht viel von Leistungen die Rede sein, aber der Grundgedanke, der uns bei der Ausarbeitung des ersten „Lehrplans für beide Schulen" leitete und in demselben zum Ausdruck kam, daß nämlich nur auf der Grundlage einer jüd. Elementarschule — sei es auch nur für Schüler von 6—9 Jahren — die jüdische Religionsschule gedeihlich wirken könne, hat sich uns, die wir inzwischen die Entwickelung des jüd. Schulwesens in Deutschland mit sorgfältig beobachtendem Auge verfolgten, immer mehr bestätigt. Unser ganzes Religionsschulwesen hängt ohne eine solche Basis in der Luft. Wir wollen diesem Grundgedanken in einem besondern Artikel eine eingehende Besprechung widmen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Aus dem Leben des am 23. Oktober verstorbenen österr. Reichskanzlers, des Grafen Beust, und dessen Beziehungen zu jüd. Kreisen, erzählt Dr. Jellinek folgende interessante Aphorismen: „In der Familie des verstorbenen Leopold Freiherrn von Popper erschien Graf Beust sehr oft, besonders im Hause der Frau Adele Löwenstein, geb. Baronin von Popper. Diese Dame muß mit jenen jüdischen Frauen zur Zeit des Wiener Congresses verglichen werden, in deren Salons die wichtigsten politischen Persönlichkeiten sich einfanden. In ihrem Salon sah man außer dem Grafen Beust u. A. auch die Minister Giskra und Herrn von Schmerling. Dort wurde ich dem Dr. Karl Giskra vorgestellt, als er auf der Höhe seiner politischen Macht stand und er schenkte mir sein Wohlwollen bis an das Ende seines Lebens. Er lud mich zu seinen Soiréen im Ministerium des Innern und als einige sehr reiche Mitglieder der Cultusgemeinde mich dort erblickten, sahen sie mich ganz erstaunt an, oder richtiger verwandelte sich ihr Gesicht in das Fragezeichen: „Wie kommen Sie hierher?" als wenn es nicht leichter wäre, Reichthümer zu erben, als der Ehre theilhaftig zu sein, an der Spitze der Wiener Cultusgemeinde die Würde eines Predigers zu bekleiden. Kurz nachdem Minister Giskra seine Demission gegeben hatte, traf ich ihn am Südbahnhofe. Er kam auf mich zu und machte mir die Mittheilung, daß er mich vor seinem Rücktritte zu einer Auszeichnung vorgeschlagen habe. Natürlich stattete ich ihm meinen devotesten Dank für diesen Beweis seiner Anerkennung aus. Die Auszeichnung bekam ich nicht, nachdem ein neues Ministerium die Zügel der Regierung übernommen hatte, wohl aber traf mich der Groll einiger Glaubensgenossen, die den Aerger nicht verwinden konnten, daß ein Prediger der Wiener Cultusgemeinde, der keine Rolle in der Finanzwelt spielt, auch zum „Ritter" ernannt werden soll. Nun, die „Ritter vom Geiste" haben ihre Auszeichnung von Gottes Gnaden!

(Schluß folgt.)

Brünn, 20. Oktober. (Or.-Corr.) Da schon seit vielen Jahren ein empfindlicher Raummangel an den hohen Festtagen im Tempel sich bemerkbar machte, beschloß man einen Erweiterungsbau, der, nach dem Pessachfeste in Angriff genommen, mit anerkennenswerther Pünktlichkeit zum Neujahrsfeste fertig gestellt wurde. Der Tempel selbst hat durch die Renovierung seines Inneren, außerordentlich gewonnen. Farbenprächtige Arabesken und bunte Fenster geben dem Inneren des Gotteshauses ein würdiges Aussehen, desgleichen ist eine neue große Orgel, die erst jetzt für Sabbathe und Festtage verwendet wird, eine glückliche Einrichtung, hoffentlich geeignet, dem Gottesdienste neues Leben zuzuführen. An Opposition hat es wohl hier auch nicht gefehlt, obwohl man hier zu Lande Fragen der Cultusreform nicht so ernst nimmt als anderwärts, denn eine orthodoxe Partei hat es hier überhaupt nie gegeben und orthodoxe Agitatoren existieren nur in wenigen Gemeinden und sind auch dort in der Minderzahl und von schwachem Einfluß. Die Synagoge wurde am Neujahrsfeste eingeweiht und überraschte allgemein durch ihre geschmackvolle Ausstattung.

Die erste Rede, die der Rabbiner Dr. Placzek in dem neu hergestellten Gotteshause hielt, fand vielen Beifall, so daß ihre Drucklegung verlangt wurde, die auch inzwischen erfolgte. Ausgehend von Jesaia 49,20: „Zu enge ist mir der Raum," spricht der Redner davon, daß die Synagoge außer den Festtagen auffallend leer bleibe, und daß selbst die neue Ausschmückung wie der neue Ritus schwerlich geeignet erscheinen dürften, die sinkende Frömmigkeit zu heben. Leider hat sich der Redner nicht über seine persönliche Stellung zur Orgel- und Cultusfrage ausgesprochen, so daß die Zuhörer in den Glauben versetzt werden mußten, resp. sollten, es sei alles wider seinen Willen erfolgt, doch wird selbst dieser Schein nicht genügen, um die Wühler zur Macht zu bringen, welche eine Reaction hervorrufen zu können vermeinen.

— An Personalien ist zu verzeichnen, daß der Rabbiner von Lomnitz, R. Joachim Altenstein, im vorigen Monat im Alter von 78 Jahren starb. Der Verstorbene war ein Mann der alten Schule, doch in hohem Grade bildungsfreundlich. Bei seiner Leichenfeier fungierten, von der Gemeinde Lomnitz berufen, Herr Dr. Deutsch aus Brünn und, von der Heimathsgemeinde des Verstorbenen Groß-Meseritsch delegiert, der dortige Rabbiner Dr. Weiner. Die Verwaltung des Rabbinats für die Zeit der Vacanz hat der Rabbiner von Kromau, Herr Dr. Wolffsohn, übernommen, der auch für die definitive Bekleidung der Stelle in Aussicht genommen ist. — Der Rabbiner von Mißlitz, Herr Dr. Wolf, hat gegen halbjährige Kündigung seine Stelle verlassen. Ueber die Ursache circulieren verschiedene Gerüchte. Sicher ist nur, daß eine Regelung des Verhältnisses zwischen Vorstand und Rabbiner ein dringendes Gebot der Nothwendigkeit ist. — In Boskowitz ist an Stelle des vor zwei Jahren verstorbenen Landesrabbiners Abraham Placzek Herr Hönig aus Sillein in Ungarn zum Rabbiner gewählt worden.

Amerika.

Neu-Mexiko. In Las Vegas wurde am 29. September eine neue Synagoge, die erste in jenem Staate, eingeweiht. Die Gemeinde ist nicht groß, aber sie hat große Opfer gebracht. Die Zeitungen aus jener Stadt sind des Lobes voll über das schöne Gebäude und die gelungene Einweihungsfeier. Herr Dr. Glück, der dort amtirende Rabbiner, hielt die Festrede, die mit sehr viel Beifall aufgenommen wurde. Ein gut geschulter gemischter Chor, Orgel oder Melodeon und Familiensitze im Tempel sind natürlich in Amerika unumgänglich.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Die Zeitungen schreiben jetzt viel über den Antrag v. Hammerstein und Kleist-Retzow, welchen die Herren für die neue Landtagssession in Gesetzesform eingebracht haben. Wir halten es für überflüssig, diesen Gesetzentwurf zum Abdruck zu bringen. Er beabsichtigt, die katholische und evangelische Kirche dauernd mit jährlich circa 14 Millionen Mark zu dotiren, wovon zwei Drittel der evangelischen Kirche, ein Drittel der katholischen Kirche zukommen soll; andere Konfessionen gehen natürlich leer aus, obwohl die 14 Millionen aus den Steuermitteln aller Konfessionen aufgebracht werden.

Berlin. Gegen Hofprediger Stöcker und dessen „Radauversammlungen" bemerkt die gouvernementale „Post": In seinen Mitteln hat es Herr Stöcker, von verschiedenen anderen gänzlich zu schweigen, sicherlich gründlich versehen, von den Zeiten des Schneiders Grüneberg an bis zu den Tagen des Günstlings des Reichsboten Doctor juris philadelphiae Simon May. Vielleicht zeugt es auch von einer sehr viel tiefergehenden, innerlichen Religiösität, als man sie gemeinhin der Bevölkerung unserer Hauptstadt zutraut, daß auch Herr Stöcker mit seinem Bemühen, in der Dunstatmosphäre wüster Volksversammlungen Altar und Kanzel aufzubauen, so wenig Anklang gefunden. Was in den Schrein des Herzens gehört, das sieht man nicht gern auf dem Markte ausgestellt und in den Lärm und Kampf um politischen Vortheil und Gewinn herabgezogen." — Früher hat gerade die „Post" stets die wohlwollendsten Berichte über die Stöckerschen „Radauversammlungen" gebracht; die Zeiten ändern sich G. s. d.

Berlin. Nach dem Bericht des „Berliner Tageblatts" klagte Prediger Hapke jüngst lebhaft über den Niedergang in der christlich-sozialen Partei, über Abnahme der Begeisterung und Einmüthigkeit in der Partei, über persönliche Eitelkeiten und Zerwürfnisse, über Mangel an Selbstlosigkeit und werkthätiger Liebe, und meinte: „Wir leisten nicht viel. Die Bewegung hat vielfach Mitkämpfer gehabt, die ihr mehr geschadet als genützt haben." (Schöne Selbstbekenntnisse!)

Berlin. Der Verein für Feuerbestattung hat beim Magistrat angefragt, ob letzterer gestatten würde, daß die Reste verstorbener, in Gotha verbrannter Personen auf dem städtischen Central-Friedhof beigesetzt würden. Der Magistrat hat beschlossen, prinzipiell diese Frage mit „Ja" zu beantworten, jedoch soll die Genehmigung nur für verstorbene und verbrannte Berliner ertheilt werden.

Berlin, 30. October. Ein tragisches Geschick hat den hier wohnhaften Kaufmann Moritz Frank betroffen. Derselbe war mit seiner Familie bei der am vergangenen Montag stattgehabten Polterabendfeier seiner Nichte, einer Tochter des hiesigen Fonds- und Börsen-Maklers Abraham Isaac, anwesend, als er Abends 11 Uhr todt niedersank. Die eben noch in heiterster Stimmung befindlichen Festtheilnehmer wurden in die größte Trauer versetzt. Herr Frank hat ein Alter von 58 Jahren erreicht; sein Begräbniß, welches am jüngsten Donnerstag auf dem Friedhofe bei Weißensee stattfand, hat dort wieder alle Diejenigen vereinigt, welche an der verhängnißvollen Feier des Polterabends Theil genommen hatten.

Bielefeld, 30. Oktober. Man schreibt uns: Das 107. Lebensjahr vollendet heute unser Mitbürger Herr Rentner Marcus Jordan hier und ist somit vielleicht der älteste Mensch in Deutschland. Er liest, wie uns mitgetheilt wird, noch die Feuilletons verschiedener Blätter ohne Brille und hört ziemlich scharf; Schlaf und Appetit sind normal, und er macht bei gutem Wetter noch täglich den gewohnten Spaziergang, sich an der Schönheit der Natur erfreuend. Im Kreise seiner Söhne und zahlreichen Enkel verlebte er den heutigen Geburtstag, seine Umgebung durch manches Scherzwort erfreuend. Möge er auch das 108te Lebensjahr bei bestem Befinden vollenden.

Frankfurt a. M. Wie verlautet, enthält das Testament des verstorbenen Freiherrn von Rothschild die Bestimmung, daß 200,000 Mk. an die israelitischen Armen und 100,000 Mk. an die Armen aller Konfessionen der Stadt Frankfurt zur Vertheilung kommen sollen.

Dresden. Rubinstein arbeitet z. Z. hier (im Hotel Bellevue) an einer Oper „Moses".

Trier. Der bekannte antisemitische Privatdocent Dr. Ecker in Münster ist zum Professor der alttestamentlichen Exegese an das dasige Priesterseminar berufen.

Paris. Nach dem Tode der Baronin James Rothschild haben ihre Söhne die sieben Trauertage streng gehalten und in ihrem Palaste die Gebete mit Minjan verrichtet.

Rom. An der zu Anfang des Jahres 1887 hier zu eröffnenden neuen Rabbinerschule ist die Stelle eines Docenten zu besetzen. Derselbe hat hebräische, aramäische und syrische Grammatik, biblische Exegese, Dogmatik und Ethik vorzutragen und zu hebräischen Compositionen Anleitung zu geben. (Gelehrte, welche der italienischen Sprache mächtig sind und auf diese Stelle reflectiren, wollen sich an Dr. Jellinek in Wien wenden.)

Pesaro. Eine Straße wurde hier nach der ausgezeichneten Frau Sarah Nathan, die eine Freundin Mazzini's war, genannt.

Mittheilungen aus dem U. O. B. B.

Gleiwitz. Die Humanitas-Loge feierte am 24. Oktober ihr zweites Stiftungsfest, womit die Einweihung der neuen Logenräume verbunden wurde.

Die Festfeier begann mit der Uebergabe des Schlüssels durch den Baumeister Br. Buchen, welcher eine kurze Anrede an den Präsidenten richtete; unter den Klängen eines Chorals erfolgte der Eintritt der zahlreich erschienenen Gäste und Brüder in den neuen Logensaal, welcher in seiner zwar einfachen, aber würdigen Ausstattung allgemein Beifall fand. Einen besondern Schmuck des Saales bilden, neben den an der Deckenwölbung angebrachten Porträts Moses Mendelssohn's und Sir Moses Montefiore's, die von der Friedensloge in Ratibor gespendeten Büsten unseres allverehrten Kaisers und des Kronprinzen.

Die Festrede, gehalten von Br. Kleczewski, stützte sich auf den Spruch: „Sehet, der Herr hat Großes an uns gethan", führte die Schwierigkeiten an, welche sich der Einführung des Ordens in Deutschland entgegengestellt, sprach den Führern, „den Rufern im Streite", Dank für ihre Bemühungen, deren Erfolg sichtbar sei in dem raschen Gedeihen und Wachsen des Ordens, speziell der Humanitas-Loge, welche nach kurzem Bestehen schon ihr eigenes Heim begründen konnte.

Hierauf ergriff Br. Dr. Rahmer aus Beuthen das Wort, und brachte die Glückwünsche der Großloge, sowie seine eigenen in sehr erhebender Rede dar; als Vater der Humanitas-Loge sprach er seine Freude darüber aus, daß das zarte Reis so stark geworden, welches, wie die Humanität in grauer Vorzeit, nur schüchtern Wurzeln faßte. Anspielend auf die aus der Humanitas-Loge hervorgegangene Friedens-Loge schloß der w. Redner mit folgenden Versen:

Die Du einst, zweifelnd und mit leisem Zagen
Ob Deiner Zukunft bangen Angesichts,
Nur ein bescheidnes Heim Dir aufgeschlagen,
Humanitas, Du Künderin des Lichts,
Heut' ziehst Du ein in diese weiten Hallen,
Der eignen Kraft bewußt, ein Vorbild Allen.
Einst wurde Dir des Höchsten Offenbarung
In Mamreh's Terebinthenhain zu Theil,
Du reichtest weiter die empfangne Nahrung
Und schufst im „Friedensbund" ein neues Heil.
Sieh' Deine Väter, Kinder, zu Dir wallen,
Zu ehren Dich, zu Deinem Wohlgefallen.
Erweitert ist Dein Tempel, Deine Räume
Sind ernstem Werk, sind frohem Sinn geweiht,
Der Menschheit Ideale, holde Träume,
Sie sollen ringen hier nach Wirklichkeit.
Dein Ruf, Humanität, soll weithin schallen,
In aller Menschen Herzen wiederhallen!

Es folgten die Gäste, welche die Glückwünsche der durch sie vertretenen Logen in begeisternden, durch trefflich gewählte Gleichnisse gewürzten Reden darbrachten, woran sich ein Gebet schloß, welches, vom Br. Stein an den Allmächtigen, den Hüter unseres Bundes, den Beschützer aller ideellen Bestrebungen, gerichtet, um dessen Segen und Schutz bat für die neu geweihte Arbeitsstätte zur Verbreitung der Wahrheit, zur Förderung der Eintracht und zur Bethätigung der Bruderliebe. — Zahlreich eingegangene schriftliche Wünsche wurden verlesen.

Br. Dr. Rahmer weihte nun als Delegirter der Großloge den neuen Raum zum Tempel des Ordens und unter Choralbegleitung schloß die erhebende Feier. — Ein Festmahl hielt die Gäste und Brüder dann noch lange beisammen.

Erledigtes Rabbinat.

Das erledigte Rabbinat **Buchau**, Oberamts Riedlingen, ist wieder zu besetzen. Dasselbe ist mit einem aus der Israelitischen Centralkirchenkasse fließenden pensionsberechtigten Gehalt von **1900 Mk.**, welches nach **fünf** Dienstjahren sich auf ca. 2000 Mk. und nach weiteren **zehn** Dienstjahren auf **2057 Mk. 14 Pfg.** durch ebenfalls pensionsberechtigte Alterszulagen aus der genannten Kasse erhöhen wird, sowie mit **freier** Wohnung und Gebühren für Kasualien verbunden. Die Bewerber werden aufgefordert, sich **innerhalb vier Wochen** unter Darlegung ihres Lebenslaufs und Bildungsgangs und unter Anschluß der Nachweise über ihre Befähigung bei der unterzeichneten Stelle zu melden.

Stuttgart, den 27. October 1886.

Königl. Württembergische Israelitische Oberkirchenbehörde.

681] ***Finckh.***

Vacanz einer Prediger- resp. Rabbiner-Stelle.

Am 1. April 1887 soll an unserer Gemeinde ein Prediger resp. Rabbiner angestellt werden, welcher auch die Befähigung hat, in den obersten Klassen des Königl. Gymnasii den Religionsunterricht zu ertheilen.

Das Einkommen beträgt mindestens 3500 Mark pro Jahr. Offerten nimmt entgegen [659

Hirschberg i. Schl.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Die Stelle eines **ersten Vorbeters** bei der hochdeutsch-israel. Gemeinde in **Haag** (Holland) ist zu besetzen. Erfordert sind: a) Alter von 20—45 J., b) Gute Zeugnisse über religiösen und sittlichen Lebenswandel, c) Kenntnisse und richtige Aussprache des Hebräischen.

Das Gehalt beträgt fl. 2500 N. C. jährlich nebst Emolumenten mit einer jährlichen Erhöhung von fl. 100 N. C. nach vollbrachtem ersten Dienstjahre bis zu einem Maximum von fl. 100 N. C., falls der Vorbeter zur vollkommenen Zufriedenheit der Gemeinde sein Amt erfüllt. — Der event. erwählte Vorbeter hat sich auf 5 Jahre schriftlich zu verbinden unter der Bedingung, daß es ihm nicht gestattet sein wird, während dieser Zeit sich um eine anderweitige Vorbeterstelle zu bewerben.

Bewerber haben glaubwürdige Abschriften ihrer Atteste **vor dem 1. December d. J.** franco an den Vorstand einzusenden. [686

Haag, 20. October 1886.

Der Vorstand

D. Polak Daniels, Präsident. **A. B. Wolff,** Secretair.

Cantor- und Religions-Lehrerstelle.

In unserer Gemeinde soll zu Neujahr 1887 ein **Cantor** und **Religionslehrer** angestellt werden, der fähig ist, zeitweise dem Schächter zu helfen. Die Stelle ist mit **1800** Mk. dotirt und ist bei ausreichend musikalischer Bildung Gelegenheit zu Nebenverdienst. Meldungen werden bis **Ende November** angenommen.

Schrimm, im November 1886.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Suche sofort oder später ein **tüchtiges** jüdisches **Mädchen,** welches **selbstständig kochen kann.**

J. Frohnhausen, Nordhausen.

Vacanz einer Cantor- und Schächter-Stelle.

Am 1. April 1887 ist an unserer Gemeinde die Stelle eines musikalisch gebildeten Cantors, welcher auch zugleich das Schächteramt ausübt, zu besetzen.

Das Gehalt beträgt 2100 Mark jährlich. Anmeldungen nimmt entgegen

Hirschberg i. Schl. [660

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Für m. gemischtes Waaren-Geschäft wünsche per Februar 1887 auch später einen **Lehrling** mit nöthigen Schulkenntnissen, sowie einen **Commis.** Offerten unter **H. S. 410** besorgt d. Exped. d. Bl. [662

Ein **älteres,** erfahrenes, respectables **jüdisches** Mädchen, aus achtbarer Familie, wird zur Führung eines **streng koscheren Haushaltes** bei einem älteren Herrn bei hohem Salair per **1. Januar 1887** gesucht. Adressen nebst näheren Angaben erbitte unter Adresse **A. Dresel, Chemnitz** in Sachsen. [682

Für ein junges Mädchen von 16 Jahren (Waise) wird eine Stelle bei einer achtbaren Familie gesucht, wo Gelegenheit zur gründlichen **Erlernung des Haushalts** und zur sonstigen Heranbildung geboten wird. Auf Gehalt wird **nicht** reflectirt, wohl aber auf familiäre Behandlung. Offerten unter **N. K. 105** an die Expedition d. Bl.

Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Hrn. Rabb. Dr. Frank in Cöln. כשר



Achawa.

Wer berechtigt ist, eine Jahresunterstützung aus unserer Vereinskasse zu beanspruchen, wolle sein Gesuch mit genauer Angabe seines Familienstandes und den nöthigen amtlich beglaubigten Zeugnissen an den Unterzeichneten gelangen lassen. [270

Frankfurt a. M., 20. Octob. 1886.

Adolf Teblée

gr. Pfingstweid-Strasse No. 10.

1 Postfaß	del. neuer Salzgurken	. M. 2.50
1 Postfaß	„ Magd. Sauerkohl	„ 2.50
1 Postfaß	„ Schnittbohnen	„ 2.50
1 Postfaß	„ neuer Preißelb. i. Zuck.	„ 4.50
1 Postfaß	„ Heidelbeeren	„ 4.50
1 Postfaß	„ delik. Senfgurken	„ 4.50
1 Postfaß	„ delik. Pfeffergurken	„ 4.50
1 Postfaß	„ Ia. Brabant. Sardellen	„ 7.00

alles in tadelloser, vorzüglicher neuer Waare, versendet franko gegen Nachnahme

S. Pollak, Magdeburg.

Wer Näheres erfahren will

über die Vorzüge **echt import. Manila-Cigarren** erhält **auf Verlangen** Bericht und Beifallschreiben aus hohen Kreisen postfrei von: **Paul Zemke, Stettin.** Abtheilung für Cigarren-Import, oder in der Niederlage bei **J. Rau, Berlin,** Steglitzerstraße 57 I.

Musterkistchen für nur Mk. 6.25 Postnachnahme in Deutschland.

Für Händler zum Winter

100 besonders **gute** schwere umgearbeitete gefütterte 45—47 Zoll lange f. Arbeiter u Fuhrleute passende **Schaffner-Paletots** à Dtz. 90, 96, 108 u. 120 Mk. ab hier. Proben ½ Dtz. p. Bahnvorschuss. **Nicht umgearbeitete** Paletots Dtz. 48, 54, u. 66 Mk. **1500 gute** Eisenbahn-**Pelzbezüge** à 3¾ 4¼ u. 4¾ Mk. NB. Nicht convenirende Sendung nehme **franco** retour. [680

S. Basch, Berlin, Post-Str. 27.

Gegründet 1840. Der Versandt von **koscher geschlachteten Fettgänsen** hat begonnen u. empfiehlt dieselben in anerkannt vorzüglichster Waare, zu zeitgemäß **billigsten** Preisen. [687

Joseph Fröhlich

Katscher O.-Schl. Gegründet 1840.

כשר Gänsebrüste כשר

Roll-Brüste à Pfd. Mk. **1.60**

Knochen-Brüste à Pfd. Mk. **1.40**

versendet gegen Nachnahme

B. Cohn,

679] **Lauenburg in Pommern.**

Heiraths-Gesuch.

Eine junge gebild. Wittwe (mosaisch) ohne Kinder, aus guter Familie, von sehr angenehmem Aeußern u. guter Figur, wünscht sich mit einem älteren vermögenden Herrn (auch Wittwer) zu verheirathen. Gefl. Off. u. **S. P. 10** an **Rudolf Mosse,** Stettin, erb. [658

Achawa,

Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger israelitisch. Lehrer, Lehrer-Wittwen u. -Waisen in Deutschland.

Einnahme im Oktober 1886.

a) Mitglieder-Beiträge:

Von Herrn Mansbach in Bockenheim, Unrich in Meisenheim, Kaufmann in Ungedanken, Kohn in Memmingen, Nußbaum in Trier, Heimberger in Reilingen, Dr. Rahmer in Magdeburg, Müller in Frankershausen, (1885/86), Dr. Silberstein in Wiesbaden (1886/87), Leermeister in Kestrich, Alexander in Breslau, Wertheimer in Heldenbergen, Siesheimer in Bühl, Katten in Bornheim, Rohrheimer in Biblis, Heidungsfeld in Eisenach, Vogel in Offenbach, Japhet in Aschersleben. — **je 6 Mk.**

b) Ehrenmitgliederbeiträge:

Von Herren Bielefeld in Mannheim, Lehmann in Homburg, Seligmann u. Cahn in New-York, Frankau in London, J. u. Jul. Hasselberger, Heymann, Müller, Dr. Neuhoefer sämmtlich in München, Groedel in Friedberg (1885), A. J. u. M. Marx, Robertson, J. E. L. u. W. Schwab, sämmtlich in New-York, Hallenstein in Mannheim, Grünbaum in Ansbach, Liebmann, J. u. M. Wolf in Wiesbaden, L. u. J. Mayer in Offenbach, Koppel in Bornheim, Bodenheim, Gerngroß, Gütermann, Gutmann, Heidenheimer, Heßlein, H. u. S. Hopf, Josephthal, Kann, Merfeld, Meyer, Rosenfeld, Schwarz, Seckendorf, Strauß, Thurnauer und Tuchmann, sämmtlich in Nürnberg — **je 6 Mk.**

c) Einkaufsgelder.

V. Herrn Katten in Bornheim **M. 30.**

d) Freiwillige Jahresbeiträge:

Von der israel. Kultusgemeinde in Fürth **M. 17.14.** —

e) Geschenke:

Von Frau Schlesinger in Hammelburg **M. 6;** Grünbaum in Ansbach **M. 17;** Grünbaum in Berlin **M. 10;** Frau Gutman **M. 10;** Maier u. Landmann je **6 M;** sämmtlich in Ansbach, Frau H. J. hier, **M. 50;** Frau Bach in Fürth **M. 20;** Frau Ott in M. E. **M. 4;** Speyer **M. 100;** Familie Toeplitz **M. 20;** Herrn u. Frau Goldschmidt **M. 20;** Heymann **M. 10;** sämmtlich hier.

f) Zinsen; 192.16.

Frankfurt a. M., 1. Novemb. 1886.

Namens der Verwaltung

Siegmund Jeidels.

Die in meinem Verlage erschienenen, **anerkannt vortrefflichen Schulbücher** als Fibeln von **Dreifus-Plaut, Rahmer, Liebmann,** hebr. Grammatik von **Japhet,** Tefilla kezara von **Rahmer, Stern's** bibl. Geschichte und Religionsbuch, **Schwarz.** Religion, **Japhet's** wörtlich übersetzte Tephilla, **Sondheimer's** Pentateuch wörtlich übers., Schönschreibhefte für jüd. Currentschrift u. s. w. u. s. w. liefere ich Wiederverkäufern zu günstigen und lohnenden Conditionen. Auch sämmtliche übrigen jüd. Schulbücher sind zu billigen Preisen von mir zu beziehen. Ausführliche Kataloge gratis und franko. [685

Frankfurt a. M. **J. Kauffmann,** Buchhandlung.

Israelitische Heil- und Pflege-Anstalt

für Nerven- u. Gemüthskranke

zu **Sayn** (Bahnstation) bei **Coblenz am Rhein.**

Seit 1869 bestehend. Auf's confortabelste eingerichtet. Aufnahme zu jeder Zeit bei mäßiger Pension. Für geistig zurückgebliebene Kinder besondere Abtheilung. Prospekte und nähere Auskunft durch die Unterzeichneten. [644

M. Jacoby. **Dr. Behrendt.** **Dr. Rosenthal.**

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt" und „Litteratur-Blatt".